

Gestrandet am Persischen Golf

Tausende Schweizer sitzen fest – ein zweiter Sonderflug ist für Samstag geplant

EFLAMM MORDRELL

Für 211 Passagiere der Swiss hat der Aufenthalt im Nahen Osten ein gutes Ende gefunden. Am Donnerstag kurz nach 14 Uhr 30 ist ihr vierstrahliger Airbus A340 in Kloten gelandet. Es war ein Sonderflug der Schweizer Fluggesellschaft aus Maskat in Oman, einem Nachbarland Irans. Bis jetzt war es der einzige Flug, mit dem die Schweiz die Evakuierung Ausreisewilliger aus dem Nahen Osten durchgeführt hat. Am Samstag soll ein weiterer Evakuierungsflug von Maskat nach Zürich folgen, er wird durch die Fluggesellschaft Edelweiss in Abstimmung mit dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) durchgeführt.

Die Swiss-Maschine vom Donnerstag war mit Schweizer Reisenden besetzt, die über die Reise-App des EDA registriert waren. Zudem waren Passagiere an Bord, die bereits ein Flugticket hatten, aber den Rückflug nach Zürich zuvor wegen des Iran-Kriegs nicht hatten antreten können. Der Luftraum im Nahen Osten ist weitgehend gesperrt, die allermeisten Linienflüge sind annulliert.

Auf Initiative der Swiss

Das EDA teilte am Donnerstag mit, man prüfe Optionen, um die in der Region blockierten Schweizer Staatsangehörigen bei der Ausreise zu unter-

stützen. «Sobald verlässliche und sichere Transportmöglichkeiten bestehen, wird das EDA die betroffenen Personen informieren.» Diese müssen jedoch in erster Linie kommerzielle Flugverbindungen nutzen.

Marianne Jenni, Direktorin der Konsularischen Direktion des EDA, verwies auf das Auslandschweizergesetz, wonach beim Thema Rückreise jeder Bürger und jede Bürgerin Eigenverantwortung

Die Schweiz ist

anders als Deutschland, Italien und Frankreich in Sachen Repatriierung ihrer Bürger zurückhaltend.

tung übernehmen muss. Auf der Website des Aussendepartements heisst es: «Das EDA führt keine organisierte Ausreise für Schweizer Staatsangehörige aus der Region durch.»

Gemäss Jenni sei die Organisation solcher Flüge wegen der sicherheitsrelevanten Situation und der Überflugsrechte nicht einfach. «Bleiben Sie dort, wo Sie sind», rief sie am Mittwoch deshalb den in der Region Verbleiben-

den. «Es ist frustrierend für die Reisenden vor Ort, dafür haben wir volles Verständnis», man arbeite an Lösungen.

Die Schweiz ist in Sachen Repatriierung ihrer eigenen Bürger zurückhaltend. LX 7043 war deshalb ein kommerzieller Flug ohne finanzielle Beteiligung der Eidgenossenschaft. «Wir haben den Flug auf eigene Initiative und Kosten organisiert», sagt ein Swiss-Sprecher auf Anfrage. Offizielle Rückholflüge habe es bisher nicht gegeben. Ein Auftrag des Bundes für Repatriierungen liege nicht vor. Man stehe aber im engen Austausch mit dem EDA.

Nicht kostendeckend

Die von den Passagieren verlangten Ticketpreise für LX 7043 seien für die Swiss nicht kostendeckend gewesen. Man habe mit dem Flug aber einen Beitrag leisten wollen, um den Betroffenen in der schwierigen Situation zu helfen. Die Fluggesellschaft plant laut dem Swiss-Sprecher keine weiteren Rückholflüge. Man halte sich zwar bereit, könne aber keine Flugzeuge «auf Halde» halten.

Nach den amerikanischen und israelischen Angriffen auf Iran, die am letzten Samstag logingen, halten sich in verschiedenen Golfstaaten weiterhin Tausende Schweizerinnen und Schweizer auf. Allein in den Vereinigten Arabischen Emiraten sind gemäss EDA-An-

gaben 5200 wohnhaft, in Libanon 1000, in Israel sind es mehr als 25 000.

Diese haben derzeit keine Möglichkeit, auf direktem Flugweg in die Schweiz zurückzukehren. Gemäss Webseite der Swiss sind wegen der angespannten Lage alle Flüge nach Dubai bis und mit dem 10. März gestrichen, Flüge nach Tel Aviv werden bis zum 22. März ausgesetzt. Die Sicherheit von Besatzungen und Passagieren stehe an erster Stelle. Auch andere Airlines der Lufthansa-Gruppe – darunter Edelweiss, Austrian Airlines oder Eurowings – haben Flüge in die Region gestrichen.

Die Schweiz ist mit ihrer Zurückhaltung bei Rückführungen eigener Bürger ein Sonderfall. So ist am Donnerstag gemäss DPA der erste Evakuierungsflug der deutschen Bundesregierung aus der Krisenregion am Frankfurter Flughafen gelandet. Dieser kommt wie der Swiss-Sonderflug aus Oman. Laut dem deutschen Ausserminister Johann Wäderpfl sind weitere Flüge geplant. Die Franzosen haben am Donnerstag ebenfalls mit Rückführungen aus Dubai begonnen. Auch Italien fliegt seine Bürger aus.

Für den Flugverkehr ist Dubai ein wichtiger Knotenpunkt, der üblicherweise mehr als 1200 Flüge pro Tag abwickelt. Die Flugaktivität wurde auf sehr tiefem Niveau wieder aufgenommen. So bieten die Fluggesellschaften Emirates und Ethihad Airways nun wie-

der eine begrenzte Anzahl von Flügen von Dubai und Abu Dhabi aus an. Diese erfolgen über die sicheren Luftkorridore der Vereinigten Arabischen Emirate. Gemäss einem Emirates-Sprecher soll es am Donnerstag und Freitag rund 100 Flüge geben.

Wer fehlt, wird nicht entlohnt

Qatar Airways will ab diesem Freitag Sonderflüge für gestrandete Passagiere von Maskat nach London, Berlin und Rom sowie von Riad nach Frankfurt durchführen. Das wären die ersten Flüge der Fluggesellschaft seit Kriegsbeginn. Schweizer dürfen sich also Hoffnungen machen, auf indirektem Weg und mit einer ausländischen Airline zurück in die Schweiz zu finden.

Für jene, die sich fernhalten in Dubai oder Oman aufhalten, können die Flugausfälle unangenehme Folgen haben. Denn wer nicht rechtzeitig aus den Ferien zurückkehrt, habe «Pech» und müsse die Konsequenzen selbst tragen, sagt Roger Rudolph, Professor für Arbeitsrecht, dem Radio SRF. Die Fehltage würden nicht entlohnt. Es sei die Pflicht jedes Einzelnen, rechtzeitig wieder zur Arbeitsstelle zu erscheinen. Wer jedoch aus beruflichen Gründen verreist sei und deshalb Mehrkosten tragen müsse, bekomme diese vom Arbeitgeber vergütet.

Meinung & Debatte, Seite 20